

Königin Katharina von Württemberg

Ein Gedenkblatt von Walter Weber

Es war am 9. Januar 1819, als die Trauerglocken von Turm zu Turm im Lande verkündeten, daß die im Volke allgeliebte junge Landesmutter, die Königin Katharina Paulowna von Württemberg, ihr kurzes, aber segensreiches Leben vollendet habe. Eine der edelsten Fürstinnen Württembergs, eine Landesmutter im wahrsten Sinne des Wortes, die Gründerin und Beschützerin einer Reihe von Wohltätigkeitsanstalten in Stadt und Land, die Freude des württembergischen Volkes, sank, erst dreißig Jahre alt, von einer Fülle hoher Entwürfe und menschlich großer Taten hinweg, ins Grab.

Als Kind einer bewegten großen Zeit war die hochgebildete Zarentochter den weltentscheidenden Begebenheiten nahegerückt durch ihren Bruder Alexander I., den man nicht nur als den ersten Kavalier, sondern als den Befreier Europas feierte. Ausgezeichnet durch Schönheit und scharfen Verstand, war Katharina frühzeitig auf den Schauplatz des russischen Hoflebens gestellt, vielbewundert und vielmals umschwärmte. Um die Hand der jungen Großfürstin haben sich die mächtigsten Männer Europas aus den ältesten und bedeutendsten Fürstenhäusern bemüht. Als glühende Patriotin verabscheute sie den fremden Eroberer Napoleon, der zu Erfurt mit Talleyrands Hilfe um ihre Hand werben ließ, weil er damals hoffte, im Bunde mit Russland die Welt beherrschen zu können. Wäre diese Heirat Wirklichkeit geworden, sie hätte dem nach dem Frieden von Tilsit 1807 zwischen Russland und Frankreich abgeschlossenen Bündnis zu einer wesentlich anderen politischen Entwicklung verholfen. Bekannt ist Katharinias abschlägige Antwort, daß sie lieber den nächstbesten russischen Ofenheizer als diesen Korsikaner heiraten würde.

Großfürstin Katharina, eine Enkelin der Herzogin Dorothea von Württemberg und die Tochter der trefflichen Zarin Maria Feodorowna von Russland, einer Schwester des ersten württembergischen Königs Friedrich I., kam als württembergische Kronprinzessin mit reichen Schätzen – zum Glück des Landes, in dem durch fast vollkommenen Mißwachs eine furchtbare Teuerung herrschte, die viele Arme dem Hungertod nahebrachte. Katharina war geläutert durch den schrecklichen Tod ihres Vaters, des Kaisers Paul, der einer Verschwörung zum Opfer gefallen war; zudem war ihr innigstgeliebter erster Gemahl, Prinz Georg

von Oldenburg, frühzeitig gestorben. Es bedurfte mehrjähriger Reisen, um ihren Schmerz zu lindern und ihr das Gleichgewicht zurückzugeben. So führte sie ihr Weg auch in die ferne Heimat ihrer Mutter, nach dem kleinen Württemberg. Dort hatte sie, drei Jahre nach dem Tode ihres Gatten, ihrem leiblichen Vetter, dem Kronprinzen Wilhelm, dem sie in Liebe zugetan war, ihr Jawort gegeben.

Es war ein seltes Freudenfest für Stuttgart, als am 13. April 1816 die Kronprinzessin Katharina mit ihrem Gemahl ihren Einzug in der neuen Heimat hielt. Alle Herzen schlugen dem jungen Paar entgegen, als es schon am 30. Oktober 1816 den Thron bestieg; noch nie war ein Thronerbe und Königsohn mit solcher Hoffnung und Zuversicht begrüßt worden wie Kronprinz Wilhelm. Ergebung und Vertrauen kehrte in die Herzen wieder; man erhoffte von ihm eine wohlwollende und einsichtsvolle Regierung. Diese Hoffnung wurde nicht getäuscht: Wilhelms I. Regierung war für Württemberg in der Tat eine glückliche und friedliche. Wohl hatte König Wilhelm I. unter mißlichen Verhältnissen seine Regierung angetreten. Es waren noch die Nachwehen der bösen Zeiten, die endlose Kriegsdrangsale, harten Steuerdruck und sonstige Mißstände über Württemberg gebracht hatten. Aber bald sollte mit Wilhelm und Katharina ein Geist der Ordnung, der Nüchternheit und der Besonnenheit einkehren. Aus dem Bunde Katharinias mit Wilhelm I. erwuchs Württemberg reicher Segen.

Es galt zunächst der schrecklichen Not, die der naßkalte Sommer 1816 über das Land gebracht hatte, zu steuern. Weder Wein noch Frucht konnte gedeihen; kein Monat verging, wo nicht in vielen Häusern auch zur Sommerzeit geheizt wurde. In den Weinregionen konnte kaum eine Kelter geöffnet werden. Ebenso schlug der Obstsegen fehl. Anhaltender Regen verhinderte die Ernte, und statt eines ersehnten Nachsommers fiel schon Mitte Oktober harter Frost ein, und wenige Tage darauf kam Schnee.

In dieser Not zogen 13 000 Menschen allein aus dem kleinen Württemberg in die Fremde, um eine neue Heimat zu suchen. Besonders der Bruder der Königin, Zar Alexander, nahm große Scharen schwäbischer Bauern in seinem großen Reiche auf. Denen aber, die in der Heimat verblieben, war Katharinias offenes Herz zugetan. Sie und der König litten mit ihrem Volke und suchten zu helfen, wo es ging. Besonders



Königin Katharina von Württemberg. Miniatur von Isabey um 1812. Württ. Landesmuseum Stuttgart

Aufnahme: Landesbildstelle Württemberg

die junge Königin, die an der Liebe und dem Vertrauen des Volkes vollen Anteil hatte, bemühte sich um die Beseitigung und Linderung der großen Not. Katharina hatte bald erkannt, daß Hilfeleistung des einzelnen Menschen bei dem Ausmaß der Not fruchtlos sei. Er reifte daher in ihr der Gedanke, einen „Wohltätigkeitsverein“ zu gründen, „eine über jede Stadt und jedes Dorf des Landes verbreitete, aus Tausenden von Frauen und Männern bestehende, in jeder

Beziehung aufs beste organisierte Gesellschaft, welche aus freiwilliger Liebe zu Gott und den Menschen sich einigte, um dem großen Elend zu steuern und Gaben der Liebe nach richtigem Maßstab zu verwenden“. König und Königin gaben ihren Untertanen ein Vorbild wahrhaftiger Wohltätigkeit. Die edle Katharina ging, nur begleitet von einer Kammerfrau, in die Hütten der Armen, allenthalben bestrebt, der Not ihres Volkes Herr zu werden. Bei aller Mildtätigkeit



Kaiserin Maria Feodorowna von Russland (1759–1828), die Mutter der Königin Katharina von Württemberg. Gemalt um 1797 von dem Wiener Bildnismaler Johann Baptista d. Ä.

Württ. Landesmuseum, Abt. Ludwigsburg

vertrat die Königin aber den Grundsatz, daß allen Armen, die kräftig genug sind, Gelegenheit zur Arbeit geschaffen werden sollte; sie sagte: „Arbeit verschafft hilft mehr als Almosen geben.“ So bildeten sich nach Katharinas Wunsche im Lande die heilsamen Arbeitsanstalten. Damit verbunden ist die Schaffung einer Industrieschule, in der die Arbeiten von Armen verkauft wurden. „Durch solche Arbeitsanstalten wurden“, um die eigenen Worte der Königin zu gebrauchen, „so manchem Staatsbürger Mittel verschafft, ohne Verletzung des Ehrgefühls sein Leben nicht nur zu fristen, sondern auch nützlich hinzubringen.“

Durch Speisung der Armen wollte die Landesmutter vor allem dem verderblichen, in der Zeit der höchsten Not so schrecklich eingerissenen Kinderbettel zu Leibe gehen. Auch die Entstehung der Armenschule ist das Werk der Königin, die sich leiten ließ von dem Gedanken, durch religiös-sittliche Bildung der Jugend das Volk aus dem Verderb zu retten. Nach dem Tode der Stifterin gab der König dieser Anstalt den Namen Katharinenschule. Hunderte von Kindern beiderlei Geschlechts wurden durch die Erziehung in dieser Anstalt vor der Verwilderung gerettet. Aber nicht nur mit Geld oder gutem Rat war die Königin bei der Hand; auch durch ihre persönliche Gegenwart und

Mitarbeit beseelte sie alle diese Anstalten zur Linderung der Not. Regelmäßig besuchte sie selbst die Schulen, kostete die für die Armen bestimmten Speisen und nahm persönliche Fühlung mit jedem einzelnen Kinde. Sie kannte sogar die Namen der Kinder, rief sie auf und ließ sie die Sprüche der Heiligen Schrift beten, die man sie gelehrt hatte. Auch besuchte sie regelmäßig das Waisenhaus, wohnte auch dort dem Unterricht bei und ließ sich in den Arbeits- und Schlafsälen, den Küchen und so weiter in alle Kleinigkeiten einweihen.

Die Errichtung von Kinderrettungsanstalten, die erst nach dem Tode der Königin in den verschiedenen Landesteilen ins Leben gerufen worden sind, gehen ebenfalls auf die Anregung der edlen Fürstin zurück. Ihre Gedanken darüber sind in einem Brief vom Mai 1817 niedergeschrieben:

„Aus einigen Beispielen haben wir leider die Sittenverderbnis mancher Kinder erkennen müssen. Der allgütige Schöpfer lässt alle Kinder mit gleich reinem Herzen zur Welt kommen, und schlechte Beispiele sind es, welche die Unschuldigen verderben. Nur eine moralische, anfangs mit Zwang verbundene Erziehung kann die bereits Verdorbenen ihrer wirklichen Bestimmung wiedergeben. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen wir die Verirrten von den Unverdorbenen trennen. Man entfernt ja von jeder Herde die Kranken, damit sie die Gesunden nicht anstecken; nehmen wir uns also der Moralisch-Kranken an, beschäftigen wir sie an einem abgelegenen Orte des Landes unter Aufsicht eines wahren Dieners der Religion, eines Geistlichen, der durch Ermahnungen ihnen die Liebe zur Tugend wieder einflößt, durch Unterricht ihre Geistesfähigkeit beschäftigt, durch Arbeit ihnen die Mittel der Erhaltung ihres künftigen Daseins giebt.“

Der regen Schaffenslust der edlen Landesmutter entsprang die im Mai 1818 für das Wohl der ärmeren Bevölkerung erfolgte Gründung der ersten Sparkasse, die mit dem Wohltätigkeitsverein in Verbindung stand. Im August 1818 wurde ein weiteres Institut von ihr selbst eingeweiht, das heute noch die Erinnerung an sie bewahrt und das der Bildung und Erziehung der Mädchen dient. Bei der Eröffnung der Schule sprach die Stifterin: „Das Leben hat seine ernste Seite; für den Ernst des Lebens muß der Mensch erzogen werden. Die moralische Kraft ist des Weibes einzige Stärke, die veredelte Charakterbildung ist die beste Ausstattung für zwei Welten.“ Nach dem allzufrühen Tode der Königin verlieh ihr Gemahl der Anstalt den Namen „Königin-Katharina-Stift“.

Für das Wohl ihrer Landeskinder war Königin Katharina rastlos tätig. Jedes gemeinnützige Bestreben fand in ihr eine Pflegerin und Gönnerin. „Ich muß geizen mit der Zeit, das Ende kann frühe kommen“, sagte sie oft. Sie bestand auf ihrem Lebensgrundsatz: „Nichts Gutes, auch das geringste nicht zu versäumen oder zu verschieben“. In den wenigen Jahren, in denen Großfürstin Katharina als Königin und edle Wohltäterin der Armen und Kranken so rastlos wirkte, war sie fast immer im Volke zu sehen. Schon als Kronprinzessin kam sie von ihrem Landhaus Bellevue mit ihrem Gemahl in die Cannstatter Kirche herüber und setzte sich, trotzdem sie der griechisch-orthodoxen Kirche treu geblieben war, in die Reihen der Kirchenbesucher.

Ein sehr lebendiges und tätiges Interesse brachte Katharina auch allen künstlerischen Fragen entgegen; und nur sie war es, die bei ihrem Gemahl die Förderung der Künste weckte. Damals, als es möglich gewesen wäre, die berühmte Sammlung altdeutscher Gemälde aus dem Besitz der Brüder Boisserée für Stuttgart zu erwerben und die Gemäldegalerie zu einem Großmuseum deutscher Kunst auszubauen, hatte sich Königin Katharina mit ganzem Eifer für den Ankauf eingesetzt. Durch den Tod der Königin kamen die Verkaufsverhandlungen ins Stocken, und die kostbare Sammlung gelangte geschlossen in die Nachbarstadt München, wo sie den hohen Ruf der Alten Pinakothek mit begründet hat.

Mit dem Namen Katharina ist auch die Stiftung des Katharinenhospitals in Stuttgart verbunden, zu dem König Wilhelm I. am 24. Juni 1820 den Grundstein gelegt hat. Mit dieser Stiftung ist das Andenken an das Wirken der Königin im Dienste helfender Nächstenliebe am edelsten verewigzt. Wer aber denkt noch daran, wenn vom Katharinenhospital oder Katharinenstift die Rede ist!

Als wahrer Schutzgeist hatte Königin Katharina in schwerer Zeit über Württemberg gewaltet. Doch zu bald sollte diese edle Fürstin, der Stolz ihres Gatten, die in den wenigen Jahren ihres Wirkens die Herzen der Württemberger erobert hatte, in der Blüte ihrer Jahre von einer tückischen Krankheit dahingerafft werden. Ihr schneller Tod war ein schwerer Schicksalsschlag für König und Volk. Katharinias Andenken lebt fort in der Gedächtniskapelle auf dem Rotenberg, in welche die Königin wunschgemäß fünf Jahre nach ihrem Tod zur letzten Ruhe gebettet wurde. Uhlands Muse, die von Recht und Freiheit singt, beklagt Katharina in erschütternden Versen:

Und hat sie nicht die Lebenden erhoben,
Die Toten, die nicht hören, darf sie loben.